

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Hans Waag: Vom Spielplan für ein Staatstheater

[urn:nbn:de:bsz:31-220098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220098)

## VOM SPIELPLAN FÜR EIN STAATSTHEATER

Von Dr. Hans Waag

Ein Satz von Goethe, allerdings recht bekannt, aber als Richtwort gut zu brauchen: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Wobei zu wünschen, daß „manche“ recht viele seien und „etwas“ recht viel ausdrücke.

Damit wäre das Programm eines Kulturtheaters bereits auf die einfachste Formel gebracht. Es heißt für ein solches Institut, das wie alle öffentlichen Bildungsanstalten: Museen, Bibliotheken, Kunsthallen — mit Unterstützung aus öffentlichen Geldern der Allgemeinheit dienen soll, den Einzelgliedern dieser Allgemeinheit je nach ihrem Bedürfnis Erfordertes und Gewünschtes darzubieten.

Das ist gewiß nicht einfach. Die Fülle der Wünsche ist groß. In letzter Zeit ist noch dazugekommen, daß es nicht allein reine Kunstwünsche sind, nach denen mancher den Spielplan laufen sehen möchte, sondern daß versucht wird, das Theater zum Instrument zur Austragung von Weltanschauungen mitzubenutzen.

Der Streit um die Gestaltung des Spielplans eines behördlichen Theaters ist meist darum gegangen, ob nur ernste Kulturerziehung mit daneben etwas feiner Unterhaltung seine Aufgabe sei, oder ob zugkräftigere Neuware mit stärkerem Unterhaltungseinschlag zu bieten wäre. Ob im ersten Sinne nur Kulturbestrebung, ohne Rücksicht auf finanzielle Ergebnisse, oder ob im zweiten mehr praktische Arbeit nach dem Kassenbuch einzusetzen sei, um dabei bedenkenlos auch die Kulturarbeit leisten zu können. Es ist jetzt noch ein neues Moment für die Gestaltung des Spielplans eines behördlichen Theaters aufgetaucht. Man glaubt, auch von Staatstheater und Stadttheater verlangen zu müssen, daß es irgendwie richtunggebend sein solle. Schon haben verschiedene solcher Institute im Reich auf diesen Lockruf gehört. Auf die Gefahr hin, für rückständig zu gelten, wird es für den Leiter eines Staatstheaters besser sein, nicht zu folgen. Das soll nicht heißen, daß deswegen an der sogenannten Tendenzliteratur vorbeigegangen werden muß.





Photo Bauer, Karlsruhe

Generalmusikdirektor Josef Krips

Das hieße ja auch die meisten Klassiker verbannen, die gewiß ein reichlich Maß von Tendenz aufweisen. Aber das Theater sollte man nicht zum Forum hergeben, auf dem hin und her Kämpfe politischer Meinungsunterschiede oder abweichender Weltanschauungen ausgetragen werden.

Gar nichts schadet es aber auch dem Staatstheater, wenn auf seinen — unparteiischen und überparteilichen — Brettern immer wieder und in jedem Sinn brennende Menschheitsfragen erörtert werden, auch solche aus der sozialen, der kriminellen, der pathologischen Sphäre. Also gewissermaßen Tendenz.



Aber mit Maß und Ziel. Maß darin, daß keine Tendenz einseitig bevorzugt wird und dadurch zum Ausdruck und Gesicht des Instituts werde. Ziel darin, daß die Tendenz in einem wirklichen, würdigen Kunstwerk enthalten sei. Denn zur Darbietung von Kunst ist das Theater schließlich in der Hauptsache da. Unter solchen Gesichtspunkten kann es aus dem ganzen weiten Reiche der Theaterkunst unbedenklich seine Nahrung wählen. Es kann nicht nur, es soll das auch. Für die Art des Publikums, für die ein behördliches Theater arbeitet, ist ein Vielerlei des Gebotenen notwendig. Bei der Wahl der Grenzen, die eine Theaterleitung für ihre Spielauswahl zu ziehen hat, darf man aber bei aller Pflege guten Geschmacks unter den heutigen Verhältnissen nicht zu ängstlich sein. Der gequälte, überhastete Mensch unserer Tage wird nur noch zu einem geringeren Prozentsatz für absolute Kunst, die Erbauungs- und Erziehungsmomenten dient, zu haben sein. Für weit mehr Theaterbesucher als das früher der Fall war, steht heute in unserer jagenden, hetzenden Zeit das Bedürfnis nach Unterhaltung, wenn auch gehobener, im Vordergrund. Und für einen weiteren Teil des Publikums, der unter den heutigen Lebensumständen auf keinen Fall vernachlässigt werden darf, weil er das so sehr nötige Geld am leichtesten herbeibringt, heißt es sogar noch einen Schritt weitergehen und reine Unterhaltungsware bieten. Dem allem nachgegeben, wird eine kluge Theaterleitung es dennoch in der Hand haben, mit Vorsicht und fast unmerklich ihr Publikum beim Geschmackvollen zu halten und zum Höhergearteten zu führen. Diese vornehme Aufgabe wird trotz aller Rücksicht auf erstrebenswerte Einnahmen kein gewissenhafter Theaterleiter vergessen. Aber schließlich alle zu erfassen, die aus künstlerischen und aus wirtschaftlichen Gründen das Theater angehen könnten und sie dem Theater zu verbinden, das muß die Losung sein. Für alle kann eben nur ein Spielplan dienen, der allen gerecht wird. Da er das im ganzen nie können wird, muß er es im einzelnen tun.

Es ist Kompromißarbeit, die ein Nurkunst-Fanatiker verdammen mag. Aber ohne sie wird ein armes Theater heute im armen Deutschland nicht mehr bestehen können.

Damit gibt sich alles von selbst — und wir halten wieder bei dem Ausspruch des großen Goethe, dem nichts hinzuzufügen wäre.

Außer der traurigen Feststellung, daß trotzdem über den Spielplan geschimpft werden wird.

Dazu wird er gemacht.